



Der Glockenguß zu Breslau.

War einst ein Glockengießer
In Breslau in der Stadt,
Ein ehrenwerther Meister,
Gewandt in Rath und That.

Er hatte schon gegossen
Viel Glocken, gelb und weiß,
Für Kirchen und Capellen,
In Gottes Lob und Preis.

Und seine Glocken klangen
So voll, so hell, so rein:
Er goß auch Lieb' und Glauben
Mit in die Form hinein.

Doch aller Glocken Krone,
Die er gegossen hat,
Das ist die Sünderglocke
In Breslau in der Stadt;

Im Magdalenthurme
Da hängt das Meisterstück,
Vief schon manch starres Herze
In seinem Gott zurück.

Wie hat der gute Meister
So treu das Werk bedacht!
Wie hat er seine Hände
Gerührt bei Tag und Nacht!

Und als die Stunde kommen,
Daß alles fertig war,
Die Form ist eingemauert,
Die Speise gut und gar;

Da ruft er seinen Huben
Zur Feuerwacht herein:
Ich laß' auf kurze Weile
Beim Kessel dich allein,

Will mich mit einem Trunke
Noch stärken zu dem Guß,
Das giebt der zähen Speise
Erst einen vollen Fluß.

Doch hüte dich, und rühre
Den Hahn mir nimmer an:
Sonst wär' es um dein Leben,
Fürwühiger, gethan!

Der Hube steht am Kessel,
Schaut in die Glut hinein:
Das wogt und wallt und wirbelt,
Und will entfesselt sein,

Und zischt ihm in die Ohren,
Und zuckt ihm durch den Sinn,
Und zieht an allen Fingern
Ihn nach dem Hahne hin.

Er fühlt ihn in den Händen,
Er hat ihn umgedreht;
Da wird ihm angst und bange,
Er weiß nicht, was er thät:

Und läuft hinaus zum Meister,
Die Schuld ihm zu gestehn,
Will seine Knie' umfassen
Und ihn um Gnade sehn;

Doch wie er nun vernommen
Des Knaben erstes Wort,
Da reißt die kluge Rechte
Der jähe Zorn ihm fort.

Er stößt sein scharfes Messer
Dem Huben in die Brust,
Dann stürzt er nach dem Kessel,
Sein selber nicht bewusst.

Vielleicht, daß er noch retten,
Den Strom noch hemmen kann:—
Doch seh, der Guß ist fertig,
Es fehlt kein Tropfen dran.

Da eilt er abzuräumen,
Und sieht, und will's nicht sehn,
Ganz ohne Fleck und Makel
Die Glocke vor sich sehn.

Der Knabe liegt am Boden,
Er schaut sein Werk nicht mehr:
Ach, Meister, wilder Meister,
Du stießest gar zu sehr!

Er stellt sich dem Gerichte,
Er klagt sich selber an:
Es that den Richtern wehe
Wohl um den wackern Mann.

Doch kann ihn keiner retten,
Und Blut will wieder Blut:
Er hört sein Todesurtheil
Mit ungebügtem Muth.

Und als der Tag gekommen
Daß man ihn führt hinaus,
Da wird ihm angeboten
Der letzte Gnadenschmauß.

Ich dank' euch, spricht der Meister,
Ihr Herren lieb und werth;
Doch eine andre Gnade
Mein Herz von euch begehrt:

Laßt mich nur einmal hören
Der neuen Glocke Klang!
Ich hab sie ja bereitet:
Möcht' wissen, ob's gelang.

Die Bitte ward gewähret,
Sie schien den Herrn gering;
Die Glocke ward geläutet,
Als er zum Tode ging.

Der Meister hört sie klingen
So voll, so hell, so rein;
Die Augen gehn ihm über,
Es muß vor Freude sein.

Und seine Blicke leuchten,
Als wären sie verklärt;
Er hatt' in ihrem Klange
Wohl mehr als Klang gehört.

Hat auch geneigt den Nacken
Zum Streich voll Zuversicht;
Und was der Tod versprochen,
Das bricht das Leben nicht.

Das ist der Glocken Krone,
Die er gegossen hat,
Die Magdalenglocke
In Breslau in der Stadt.

Die ward zur Sünderglocke
Seit jenem Tag geweiht;
Weiß nicht, ob's anders worden
In dieser neuen Zeit.

Wilhelm Müller.